

# Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde  
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kelkheimer- und  
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz ✧ Anzeiger für Ehlhalten,  
Eppenhain, Glashütten, Ruppertshein, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger  
Fischbacher Anzeiger ✧

5. Jahrgang

Geschäftsstelle:  
Hauptstraße 41

Samstag, den 20. Dezember 1919

Preisprophet:  
44 Pfennige

Nummer 46

## Meier Helmbrecht und sein Sohn.

Eine Erzählung aus deutscher Vergangenheit

31)

von Georg Paulsen.

Nachdruck verboten

Das war eine trübe Nacht. Der Vater war in seiner Schlafkammer, aber Gotelindis hörte er die ganze Nacht hin und her gehen. Der Meier hatte nichts dagegen gehabt, daß seine Frau zu ihrer Tochter ging, denn er war überzeugt, daß sie nach all dem Elend und Jammer jetzt zum Rechten raten würde. Mochte es schwer für die Tochter sein, es war doch das Einzige und nicht zu ändern. Denn der ruhige Blick des Meiers wußte, was dem Manne, der gegen seinen Willen und ohne sein Wissen seiner Tochter Mann geworden war, bevorstand. Und Hartschlag's Geschick würde auch dasjenige Jung-Helmbrecht's sein. Der feste Meier trauerte, daß ihm seine beiden Kinder verloren gehen sollten. Dann würde Verdünnung über dem stolzen Helmbrechtshofe liegen oder fremde Hände würden auf demselben walten.

Die Mutter aber saß bei der einzigen Tochter. Ihr war das Herz über alle Maßen schwer, und sie durfte doch nicht zeigen, wie ihr zu Mute war, um ihr Kind nicht ganz zu zerbrechen. Die feine, zarte Gotelindis, die alle Zeit so reich und anmutig gekleidet war, hatte vor dem Vaterhause gestanden wie ein fahrendes Weib, halb zerrissen und verwahrloßt das Gewand, ungeordnet das Haar, blaß die roten Lippen des zuckenden Mundes und freideweiß die einst so blühenden Wangen. Das war traurig. Und trauriger war, daß die Mutter selbst der Maid geholfen hatte, den Weg des Unheils zu gehen, von dem sie jetzt so unglücklich heimkehrte. Verlassen von Gott und von der Welt verachtet.

Die Hauswirtin raunte leise der Tochter ins Ohr, als fürchte sie, die Wände könnten es hören und weiter erzählen: „Wirf von Dir, was hinter Dir liegt, und werde wieder, was Du warst, Gotelindis, die Tochter Helmbrecht's, des Meiers.“

„Und meinen Gatten Hartschlag soll ich von mir stoßen, der mich mit Liebe an sein Herz zog? Du selbst, Mutter, hast meine Hand in die seine gelegt.“

Frau Gotelindis war verlegen, die Tochter hatte Recht. Sie hatte den Tag schon verwünscht, der den Fremdling unter ihr Dach geführt hatte. Sie trug die Schuld, daß Gotelindis, die Jungfrau, die seine geworden war, aber welche Mutter leistet für die Dauer den Herzensbitten der einzigen Tochter Widerstand? Der Tochter Worte waren schwer zu entkräften, und es mußte doch sein. So mußte sie die Wahrheit sagen.

„Nicht Du stößt den Ritter Hartschlag von Dir, er selbst hat sich von Dir gelöst. Er hat sich in schwere Taten verstrickt, die ihn vor den Richterstuhl der Behme führen, und Du weißt, was seiner harret. Nochmals sage ich, nicht Du

brauchst Dich von ihm zu lösen, er hat sich von Dir bereits gelöst. Schwere Taten heißen schweres Gericht.“

Die junge Frau erschauerte, sie fragte nicht nach dem, was die Mutter nicht aussprach. Das wußte sie wohl, was es heißen sollte, aber sie konnte es doch nicht denken, das grause Wort von dem schimpflichen Tod durch Henkershand. Lag aber ein solches Geschick über Hartschlag, so war er deshalb doch nicht ärger als andere, er hatte wohl gar ein weiches Herz. Und was er gefehlt hatte, das war geschehen im Herrendienst. Und er war nicht schuldvoller als Helmbrecht, ihr Bruder, dem doch Vater und Mutter gewiß die helfende Hand reichen würden. Und sie sprach das aus mit zagendem Herzen und bebendem Mund.

Da brach es heiß in der Mutter empor. „Verwünscht sei der Tag, da wir unsern lieben Knaben in den Herrendienst treten ließen. Der Geier, der Hartschlag und seine Gefellen haben meinen Helmbrecht zu argen Streichen verleitet.“

Die Worte der Mutter, die von dem Sohne alle Schuld fortnehmen und sie anderen zuwälzen wollte, machten die Tochter hart. „Du warst uns eine liebe Mutter, aber wie magst Du so reden? Belegst Du den Tag, an dem mein Bruder zur Burg ging, so mußt Du auch das erste Seidenwams bedauern, das er empfing. Denn damit begann, was Du heute vollendet siehst. Mein Bruder hielt sich zu gut, auf dem Helmbrechtshofe ein Bauer zu sein, er wünschte ein Ritter zu werden, und wir alle wünschten es mit ihm. Wir waren stolz auf den freien Knaben, der so zierlich einherschritt, und an dessen Gewand die Glöcklein wie Silber klangen.“

„Dem Vater war es nicht lieb,“ klagte Frau Gotelindis.

„Aber er hat sich doch gefreut, wenn mein Bruder als ein Junker dahinschritt. Und er hat ihm das Roß gezäumt und geschenkt, auf dem Helmbrecht zur Geierburg geritten ist. Alle haben wir das Verhängnis gefördert, alle.“

„Und wollen wir Helmbrecht, meinem Bruder, helfen, so wollen wir auch Hartschlag, meinem lieben Hausherrn, die rettende Hand nicht versagen. Wir müssen ihnen helfen, Mutter!“ Sie sank zu Boden nieder und umschlang die Knie.

Als der Meier Helmbrecht am anderen Morgen seine Tochter fragte, wie ihr Wille sei, blieb sie bei dem, was das Herz ihr eingegeben hatte. Sie blieb dem Manne getreu, dem ihre junge, reiche Liebe gehörte. Sie wollte ausziehen, für ihn zu bitten, für seine Freilassung Helfer zu werben. So war es ihr Wille, aber auch der Wille des Vaters blieb unbeugsam.

Das war ein saurer Bitttag, den sie antrat, ohne des lieblichen Vaters Segen und Hilfe. Und wo sie ihren Spruch vorbrachte, da fragte man sie: „Und was sagt Euer Vater dazu, der wohl am tüchtigsten helfen könnte?“ Dann mußte sie der Wahrheit die Ehre geben und erwidern: „Mein Vater will nichts von ihm wissen.“

Dann sahen sie die Leute mit großen Augen an und gaben verlegene Worte zum Bescheid. Gotelindis aber setzte ihren Dornenweg fort, sie gönnte sich kaum ein Stück Brot und einen Trunk Wasser und in mancher Nacht schlief sie in der Scheuer auf dem Felde.

Sie betrat auch den Hof des freien Bauern Baldhard, aber sie fand auch bei ihm und bei Mechthild, seiner Tochter, nicht, was sie gehofft hatte. Seitdem Baldhard seinen Sohn Bruno durch ein Beutereiten mit dem Ritter verloren hatte, war bei ihm kein Mitleid und keine Rücksicht für das wilde Treiben zwischen Busch und Zaun mehr vorhanden. Die strenge, aber gerechte Hand der Behme schwebte über Hartischlags Haupt, er mußte sehen, wie er davon kam. Etwas anderes war es mit Helmbrecht, dem Sohne, aber um den sorgte man sich nicht auf dem Baldhards Hofe.

Mechthild hatte dem Vater und der Mutter geoffenbart, was ihr Rebekka, die Schaffnerin, gewissagt, daß sie Jung-Helmbrechts Weib sein werde. Und wenn sich das erfüllen werde, wie sie fest meinte, so glaubte sie, daß unter solchen Umständen auch für den Sohn des Meiers kein schweres Verhängnis heraufziehe, sondern alles für ihn gut ablaufen werde.

„Daß die wilden Männer von der Geierburg ihren Zwist mit der Behme ausmachen, Gotelindis,“ sagte Mechthild. „Helmbrecht gehörte nicht zu ihnen und auch Du nicht. Wer sich in Gefahr begibt, der kommt darin um, das hätte Hartischlag, Dein Gemahl, beherzigen sollen.“

„Helmbrecht aber auch,“ versetzte Gotelindis mit zuden Lippen. Es war für sie fast nicht mehr zu ertragen, daß alle von dem Hartischlag so geringschätzig sprachen, der zu ihr doch so treu und dienstwillig gewesen war. Kurze Tage hatten sie ja nur zusammen gewohnt, aber um so höher stand der Sonnenschein dieses fargen Glückes vor Augen.

Mechthild machte eine lässige Handbewegung, als wolle sie alle solche Gedanken schleunigst bei Seite scheuchen. Sie trug den Kopf hoch, trotzdem ihr liebster Helmbrecht arg im Kerker verstrickt war, denn sie meinte, jetzt war die Zeit da, wo sich die Ankündigung Rebekkas verwirklichen werde, sie werde sein Weib werden.

„Der Helmbrecht gehört zu uns,“ wiederholte sie, „und der Meier und mein Vater Baldhard und alle freien Bauern werden ihm zur Seite stehen, wenn es so weit ist. Sie vermögen viel.“

Gotelindis schüttelte traurig das blonde Haupt. „Und wenn Dein Vater und alle Nachbarn für Helmbrecht die Hand zur Verteidigung erheben, mein Vater, der Meier, tut es nicht. Eher zerbrichst Du eine Pflugschar, als daß er seinen Sinn ändert.“

Die Jungfrau Mechthild war nicht zu belehren. Sie erwiderte: „Wenn es nur erst so weit ist, dann wird sich der Meier schon bedenken.“

Da gab es Gotelindis auf, die wieder so lebensfroh gewordene Gespielin belehren zu wollen. „Du willst mich also wirklich nicht begleiten?“ fragte sie.

„Was sollte ich?“ gab Mechthild zurück. „Und wenn ich Dir raten soll, so lenke Du Deine Schritte wieder nach Hause. Oder verweile bei uns auf dem Baldhards Hofe als Gast. Du weißt, daß Du willkommen bist.“

Abschiednehmend winkte Gotelindis mit der Hand und schritt davon. Und sie murmelte vor sich hin: „Du lebst wie im Frühling, und Baum und Strauch hängt Dir voll Blüten. Wache nicht auf aus dem schönen Traum, damit Du nicht schauen mußt, wie um Dich alles traurig und öde geworden ist.“ Und sie ging, und ihre Füße wurden wund am Gestein und an den Dornen des Weges.

Den zehn Gefangenen aus der Geierburg, die verstrickt im Verließ des festen Hauses des Grafen der heiligen Behme saßen, ward vom Kerkerwärter kund getan: „Morgen ist der Tag des Gerichts!“

Bang und nachdenklich wurden die einen ob der Ungewißheit ihres Schicksals, lustig lachten die andern, denn sie bauten darauf, daß ihnen morgen Abend wieder die goldene Sonne der Freiheit winke.

Es war ihnen ein großer Krug Wein in den Raum gestellt worden, und alle taten sich daran gütlich. Hartischlag hob das Glas gegen seinen Gesellen Helmbrecht: „Daß uns ein leichtes Sterben beschert sei!“

„Was willst Du damit sagen, Hartischlag?“ Helmbrecht warf den Kopf stolz in den Nacken, daß die blonden Haare flatterten.

„Daß die Mahlzeit heute Abend unsere Henkers-Mahlzeit bedeutet, daß von uns zehn Rumpanen keiner morgen die Sonne mehr sinken sehen wird.“

Helmbrecht lachte, daß es dröhnte.

„Willst Du gar den Teufel an die Wand malen, denkst Du nimmer an Dein junges Weib Gotelindis?“

„Gar zu sehr denke ich dran, Schwäher Schlingengau, und darum ist mir trüb zu Sinn. Um mich ist nicht schad, aber sie ist in Sorge und Kummer wie in der letzten Stunde.“ Und dem starken Mann wurden die Augen feucht.

„Ich glaub's nicht,“ sagte Helmbrecht von neuem und er lachte abermals.

Da faßte ihn Hartischlag am Arm und führte ihn zum unterirdischen Erkerlein des Verließes, aus dem ein schwacher Ausblick in die liebe Sonne war. Dort wies Hartischlag auf ungelente Schriftzeichen an der weißgetünchten Wand. Sie waren verblaßt. Und er erzählte mit dumpfer Stimme, in der so viel Abschiedsweh lag:

„Da steht zu lesen: „Wer hier ward von der Behme verstrickt, der hat die letzte Sonne erblickt.“ Und der das mit seinem Blut schrieb, das aus der Wunde rann, die er bei seiner Gefangennahme davongetragen hatte, das war mein Vater. Ein erfahrener Reitersmann und ein getreuer Diener seines Herrn. Der hatte ihm ein Gütlein zur Lehn gegeben, auf das er Magda, sein Weib, geführt hatte. Da bin ich geboren.“

(Fortsetzung folgt.)

## --- Passende --- Weihnachtsgeschenke:

Feine und feinste Briefpapiere in vorzüglicher Qualität, lose, geblockt oder in eleganten Kartons und Mappen. Sämtliche Schreibwaren für jeden Zweck, für Haus u. Büro. Tinte in großen u. kleinen Füllungen.

... Geschäftsbücher ...

Soennecken's Schreibmappen und Schreibunterlagen

## Druckerei Ph. Kleinböhl

Hauptstr. 41 **Königsstein i. T.** Fernruf 44